Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Es liegt ein Duft...
Autor: Matthey, Maja
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mir die Summe, mein lieber Freund, um unserer schönen Jugendzeit, um all der gemeinsam verlebten Freuden und Leiden, um jener herrlichen Tage des Glückes willen, die wir auf der Axalp verbrachten! Löse nun Dein Wort und sei in der Not mein Bruder..." So schrieb ich ihm.

O, ich weiß, daß er sich meiner erbarmen wird, daß er mir seine gütige Hand entgegenstrecken und mich emporziehen wird aus dem Großstadtstaube. Hans, mein braver Hans, nur jetzt, in der Stunde, wo sich mein Schicksal entscheidet, verlaß mich nicht! — Zum letzten Mal bin ich betteln gegangen, zum allerletzten Mal!

* * *

15. März.

Und nun auch er! Ein gelber Brief ist heute gekommen, der seine starken, klaren Schriftzüge trug. Mit hoffnungsvoller Freude riß ich ihn auf und — ließ ihn enttäuscht zu Boden sinken... Er sei gerührt von meiner Bedrängnis und habe Mitleid mit mir. „Aber warum hast Du nicht auf meine Warnungen gehört und das Sichere gegen das Unsichere vertauscht?" Ach, wie schön läßt sich nachher auf eingetroffene Prophezeiungen pochen! Sehr gern möchte er mir helfen... Ach, ähnlich schreiben mir ja auch die fremden Redaktionen, gern hätten sie den Artikel angenommen, aber Raummangel... Bei ihm heißt es, er wolle auf nächste Ostern das Geschäft erweitern und heiraten, dazu brauche er wohl viel Geld... So, so, heiraten willst du nun, du Beneidenswerter, du Glücklicher, du Kluger, dem alles am Schnürchen geht! „Meine kleinen Ersparnisse jetzt zu zersplittern und dazu noch auf so wenig sichere Weise, wäre unverantwortlich..." Aber grausam und unverantwortlich ist es doch auch, mir solches zu schreiben! O Hans, ich kenne dich nicht mehr! — Dann zitiert er das alte Wort „Borgen ist der Freundschaft Grab", weist mich an vornehme Bekannte in Berlin, die mir ja gewiß nicht fehlten, oder — an meine Eltern! „Ich rate Dir überhaupt: Kehre zurück! Deine Kunst vermag Dich nun doch nicht zu ernähren, wie Du siehst, und ich an Deiner Stelle würde sofort abreisen und in das Geschäft Deiner Eltern eintreten; das ist doch etwas Solides, Sicheres und ernährt seinen Mann!" Bitterere Worte hättest du nicht finden können, mein lieber, praktischer Hans! Das ist ja mein Todesurteil...

So hat es wohl kommen müssen, so hab' ichs in meinen trübsten Stunden ahnungsvoll vorausgesehen, so in meinen Träumen dann und wann durchlebt — was wundere ich mich denn noch darüber? Seit Jahren schon war es vom Schicksal so gewollt und vorbereitet, in meiner Jugend schon so vorherbestimmt! Es lag in der Luft, und ich habe es mehr als einmal gefühlt, davor gezittert und doch nie so recht daran glauben wollen, weil es meiner Eitelkeit ins Gesicht schlug... Einzusehen, daß man kein Dichter sei, nachdem man's der halben Welt vorgetäuscht, das ist bitter, das ist niederschmetternd; es ist das Ende einer ganzen Lebenshoffnung und soviel wie der Tod! Darum habe ich mich so gegen diese Erkenntnis sträuben müssen, darum alle Kraft meines Willens ihr entgegengestemmt, darum geseufzt und geschrieen unter der wachsenden Qual, aber mich nicht ergeben wollen, mich nie als besiegt erklärt! Und nun auch er, der Letzte von mir abgefallen! Eine gute Stütze gebrochen! Vorüber der wilde Kampf, vorüber Furcht, Hoffnung, Glaube und Selbsttäuschung — die Ruhe des Schlachtfeldes in einer zerstörten Seele, die Sehnsucht des Todes in der Brust eines Unterlegenen...

Als wir damals beim Aufstieg auf die Axalp inmitten blühender Enzianen saßen, die Hände verschlungen und die Blicke der sonnigen Ferne zugekehrt, da hast du keine Warnung ausgesprochen, bloß zu mir gesagt: „Ich glaube an dich, Eduard. Du wirst einst hoch steigen in der Welt, und die Menschen werden dich bewundern. Dein Glück ist dann gemacht, und du hast es wohl verdient, weil du so seelengut bist und so treu. Wenn du dann auf der Höhe des Ruhmes stehst, mein Lieber, vergiß deinen einzigen Freund nicht ganz und erinnere dich von Zeit zu Zeit an mich, als ob ich dein Bruder wäre!"

Nein, Hans, ich habe dich nicht vergessen. Aber brüderlich hast du nicht an mir gehandelt. Aufgegeben bin ich von dir und verlassen. O, das tut bitter weh! Wer wird noch an mich glauben, wenn nicht du, wenn nicht die Meinen?

Noch einmal stehen jene Zeiten vor meinen Augen, da ich auf dem Gipfel des Lebens stand, ohne es zu wissen, da die blendenden Ahnungen in mir emporstiegen, als wäre ich zu Größerem berufen, da lichte Bilder durch meine Träume flogen und holde Genien mir goldene Lorbeerkränze reichten, jene letzten großen Tage der Erfüllung, als ich mit euch, Lenchen und Hans, über den Krönungsteppich der Axalp meiner jauchzenden Zukunft entgegenschritt und eine Welt von Schönheit offen sah, in der ich als König zu herrschen meinte... Eine Traumwelt nur! Aber Liebe und Freundschaft umflochten mich damals mit ihren Kränzen! Und dem an sich selbst Verzweifelnden gehen jetzt Liebe und Freundschaft verloren! Sie sind das Flüchtigste im Menschenleben, nur dem unbedrohten Glück zugesellt! Vorbei!

(Fortsetzung folgt).

Es liegt ein Duft...

Es liegt ein Duft über Tal und Hügeln,
Und wie von wogenden Falterflügeln
Ist leis das bunte Land durchhaucht.

Fast ist's ein Grüßen aus fremden Gründen,
Wo fern die Quellen des Lebens münden
Und alle Weisheit untertaucht.

Aus meiner Seele will sacht sich heben,
Was dunkel ist, und in Strahlen streben
Dem nach, das ihr verloren schien.

Es leuchtet golden der Geistergarten,
Drin schlanke Hände in Sehnsucht warten
Und rote Liebeslilien ziehn.

Ich seh' die glühenden Kelche winken
Und will die purpurnen Flammen trinken
Und ganz in Glanz und Jauchzen gehn.

Die Erde hebt mich im heißen Strome,
Und hoch im leuchtenden Himmelsdome
Die ewigen Schönheitswunder stehn...

Maja Matthey, Bellinzona.

Landsknecht von Dießenhofen.

Nach dem Temperabild von Max Bucherer, Basel-München.